

Die Linken auf dem Parteitag der S.P.Ö. und die I.K.Ö.

Der diesjährige Parteitag der S.P. bestätigte die Erwartung, daß die Linken innerhalb der S.P. stärker hervortreten würden, als beim vorjährigen Parteitag. Wohl zeigten sich noch entscheidende Mängel nicht nur in Bezug einer einheitlichen politischen Linie sondern auch einer einheitlich organisierten Vorgehens. Trotz aller ihnen noch anhaftenden Fehler, war ihr Auftreten auf dem heurigen Parteitag gegenüber dem vorjährigen ein gealtiger Schritt nach vorwärts. Hätte eine revolutionäre Kraft mittels kluger Kritik den Linken ihre Fehler aufgezeigt, wären diese vorwärts getrieben worden. So mächer wäre Fehler wäre dadurch verhindert worden und der Parteitag hätte in der Arbeiterschaft ein noch nachhaltigeres Echo ausgelöst.

Wie schon erwähnt, traten sie nicht einheitlich auf, sondern im wesentlichen in drei Gruppen. Die verschiedene Tragweite der in ihren Resolutionen geübter Kritik an der Linie der Partei oder den Praktiken des Parteivorstandes beweist, daß unter ihnen vor dem Parteitag kein ernster und tieferer Kontakt bestand. Nemen wir z.B. die Gruppe der "Vierundvierziger", welche die Scharfresolution unterstützten. Man muß feststellen, daß ihre Aktion äußerst primitiv und improvisiert war. Scharf und seine engeren Mitarbeiterkreis verabsäumten es die Linken zu organisieren. Auf Grund der Erfahrungen des vorjährigen Parteitages war dies ein um so schwerer Fehler. Man unterlies es sogar ihre Resolution vor dem Parteitag in den Sektionen der Partei zur Diskussion zu stellen um so die unzufriedenen Parteimitglieder und dadurch auch Delegierte zu gewinnen. Erst auf dem Parteitag selbst versuchte Scharf die Delegierten für die Unterstützung der Resolution zu gewinnen. Er mußte dabei die bittersten Erfahrungen machen, denn es zeigte sich, daß es fast unmöglich war ohne vorhergegangene ernste Diskussion, so zu sagen aus dem Ärmel heraus Sympathisanten zu finden. So war er gezwungen so manches noch im letzten Augenblick aus seiner Resolution zu streichen. Doch trotz der Streichungen gelang es ihm nicht viele Delegierte für sich zu gewinnen, weil ihnen dieser Schritt zu überrascht kam und, weil es ihm nicht gelang Czernetz und seine Getreuen für die Resolution zu gewinnen.

Zum Unterschied zur Aktion der "Vierundvierziger" zeigt die Aktion der S.J. einen geschlosseneren, überlegteren und dadurch auch organisierteren Charakter. Die S.J. entwickelte eine Resolution die sich zwar nicht grundlegend von der des Scharf unterscheidet. Immerhin geht sie jedoch einen Schritt weiter, weil sie offen ausspricht, daß der "Kampf gegen die Ö.V.P. innerhalb und außerhalb des Parlaments zu verschärfen" ist. Aber auch organisierter trat die S.J. auf. Bei ihr fielen die meisten Mängel und Fehler die sich bei Scharf zeigten weg. Es zeigte sich, daß die Resolution der S.J. durchdiskutiert und vom Bundesvorstand der S.J. beschlossen war. So konnten die Delegierten der S.J. in jeder Beziehung vorbereitet und geschlossen am Parteitag auftreten. Dieses geschlossene, organisierte und überlegte Auftreten gestattete es den Delegierten der S.J. auf dem Parteitag entschieden gegen die unsauberen Manöver der Scharf und Helmer Stellung zu nehmen, ohne Schläge einzustecken, wie sie Scharf zu spüren bekam. So protestierten sie gegen die Zensurmaßnahmen der Partei, denen ihre Resolution bei der Veröffentlichung im Resolutions- und Antragsheft teilweise zum Opfer fiel. Ebenso protestierten sie wegen des Verstosses gegen das Parteistatut, da die Anträge und Resolutionen nicht im Zentralorgan der Partei veröffentlicht wurden. Ja sie verstande es sogar mehr oder weniger die Gallerie zu organisieren um auch von dort die nötige Unterstützung für ihre Aktionen zu erlangen. Das erzielte Resultat war daher weitaus zufriedenstellender als dies bei Scharf der Fall war. Die Resolution der S.J. erzielte 111 Stimmen und zwar ohne Gefährdung durch den Parteivorstand (unmittelbar) wie dies bei Scharf der Fall war, der als Zentralsekretär gegangen wurde.

Und doch zeigte sich auch bei der S.J. ein entscheidender Fehler. Ihre Aktion war nur auf die eigenen Reihen beschränkt und nicht mit den oppositionellen Elementen der Partei gemeinsam durchgeführt worden.

Neben diesen beiden als Opposition auf dem Parteitag aufgetretenen Gruppen, trat eine dritte Gruppe auf. Es handelt sich um die "Sozialistischen Studenten". Ihrem Auftreten gebührt schon deshalb große Aufmerksamkeit weil sie sich nicht wie die beiden anderen Gruppen durch Delegierte Gehör verschaffen konnten sondern nur durch eine gedruckte Schrift, die in die Mappen der Delegierten geschmuggelt wurden. Diese "Denkschrift zum Parteitag der S.P.Ö. 1947" wie sich die Broschüre betitelt, unterscheidet sich aber auch von den anderen Kritikern dadurch, daß sie tiefer und weit gründlicher die Wurzeln der S.P. Politik untersucht. Freilich bleibt auch diese Broschüre die letzte Konsequenz schuldig. Jedoch ihr tiefes und gründliches Verstehen der S.P. Politik zeigt, daß diese Gruppe am klarsten sieht und daher am weitesten links steht. So erkennen die "Sozialistischen Studenten", daß die Ursache des immer nach rechts gehenden Weges der S.P. "in der Ignorierung der marxistischen Prinzipien und in der wachsenden Akzeptierung kleinbürgerlicher Ideologien" liegt. Sie erkennen auch, daß die S.P. "im Ministerialismus versank" und dadurch "die aktivsten Teile der Jugend und Arbeiter in das Lager des Faschismus und Stalinismus" stieß. Sie kritisieren vortrefflich die Koalitionspolitik indem sie richtig aufzeigen, daß "die sozialistische Teilnahme an der Koalition wurde bald in Wirklichkeit von der Bourgeoisie als Aushängeschild benützt, um die Massen bei Stimmung zu erhalten und den gefährdeten Kapitalismus mit Arbeiterminister zu retten". Sie fordern die Aufgabe der Orientierung zum Kleinbürgertum und die Orientierung auf die Massen des Proletariats. Sie fordern "Kraftvolle Aktionen und Demonstrationen" wie überhaupt den verstärkten Kampf auf Straßen und Betrieben.

Man könnte noch manche Stelle dieser Broschüre zittieren um zu beweisen, daß ihre Kritik neben den anderen beiden Gruppen weit tiefer und klarer ist. Ebenso könnte man die wunderbaren Stellen zittieren, die sich mit den Fragen der freien Kritik, der inneren Demokratie und der Frage der parteilichen Disziplin beschäftigen, um ihren Schritt vor den Arbeitern und der Partei zu rechtfertigen. Dennoch haftet auch dieser Gruppe der grundlegende Fehler an, den wir schon bei den anderen Gruppen feststellen konnten: sie traten auf ihre Gruppe beschränkt, isoliert auf, ohne organisierten Kontakt mit den unzufriedenen Arbeitern innerhalb der S.P.

Nun mögen viele unserer Gen. fragen, was diese Vorgänge auf dem Parteitag der S.P. mit unserer Organisation zu tun haben. Man wird sagen: "Wir freuen uns, daß es Anzeichen einer wachsenden Unzufriedenheit innerhalb der S.P. gibt, welche sogar alle Teile der Partei, wie Jugend, Arbeiter und Studenten, erfaßt. Wir wenden diese Vorgänge weiter aufmerksam beobachten aber mehr könne wir nicht tun". Eine solche Stellungnahme wäre Grundfalsch. Zuerst müssen wir uns fragen: "Hätten wir die Opposition, die wir richtig als anwachsend erkannt, vom vorjährigen bis zum heurigen Parteitag befruchten können?" Unweigerlich! Hätten wir die Beschlüsse unserer 1. Konferenz realisiert und "das Gesicht der fraktionellen Parteiarbeit in der S.P. und vor allem der S.J. zugewandt" wie dies Punkt 58 B unserer Aufgaben festlegt, so hätten wir, gestützt auf eine kluge Taktik, die Linken sehr befruchten können. Vielleicht wäre dann mancher Fehler unterblieben und die Linken hätten viel mehr Kräfte auf sich vereinen können. Warum geschah seitens unserer Organisation in dieser Richtung nichts? Geschah deshalb nicht weil eine solche Aktion über die Kräfte unserer Organisation gegangen wäre? Oder deshalb, weil die dazu notwendigen Weisungen - der weitaus größte Teil unserer Gen. haben in die S.P. zu gehen - konspirativ nicht tragbar gewesen wäre? Es ist kaum anzunehmen, daß diese Argumente eine tiefere Begründung finden könnten, denn die Beschlüsse der 1. Konferenz wurden bis heute noch von keiner Seite als überspitzt oder unrealisierbar wiederlegt. Daher sind bis heute die Beschlüsse der Konferenz noch in voller Geltung und harren ihrer Durchführung.

Worin mögen die Ursachen liegen, daß sich unsere Organisation an die eigenen Beschlüsse nicht gebunden fühlt? Woran mag es liegen, das kein

einzigesmal die Beschlüsse der Konferenz den Gen. in Erinnerung gerufen wurden, daß die Beschlüsse in Vergessenheit geraten konnten obwohl sie das Fundament der Tätigkeit darstellen, bis sie widerrufen oder durch andere ersetzt werden!

Die Ursache liegt darin, daß sich die Tätigkeit unserer Organisation während dieses Jahres weitab von den Beschlüssen der Konferenz bewegte. Die Haupttätigkeit bestand in der Reinigung der Organisation von "unfruchtbaren" Elementen, wobei die freie positive Kritik und die innere Demokratie - der Motor jeder revolutionären Bewegung - zerstört wurde. Diese "Säuberungsaktion" unserer Organisation nahm die gesamte Kraft derselben in Anspruch, deshalb hatte man keine Zeit die Beschlüsse der Konferenz zu verwirklichen. Es muß jeden ehrlichen Revolutionär mit Schmerz erfüllen, wenn auf den Konferenzen einer revolutionären Organisation papierene Programme und Beschlüsse gefaßt werden. Doch das schmerzlichste ist, wenn innerhalb einer revolutionären Organisation die wesentlichste Triebkraft jedes Fortschrittes, die freie positive Kritik und innere Demokratie unterbunden wird. Wo dies geschieht, hört jede Bewegung auf und beginnt unvermeidlich der Verfall. Wie könnten wir z.B. trotz der ehrlichsten politischen Absichten befruchtend innerhalb der S.P. Linken wirken, wenn wir den eventuell gewonnenen Genossen keine anderen organisatorischen Grundlagen bieten könnten, als sie in der S.P. vorfinden! Unsere Aufgabe ist es, die politische Kritik in die Reihen der S.P. Linken und die S.P. überhaupt zu tragen und den Kampf der Linken gegen die unsauberen Methoden, wie Unterbindung jeder Kritik oder Maßregelung der Kritiker durch die Parteihierarchie energisch zu unterstützen! Können wir dies, wenn auf diesem Gebiet in der eigenen Organisation sehr traurig aussieht? Nein! Wir würden nur noch mehr ehrliche Arbeiter von der Arbeiterbewegung abstoßen.

In nicht allzulanger Zeit wird die 2.ordentliche Konferenz der I.K.Ö. tagen. Der Rechenschaftsbericht der Führung über ihr Tun und ihre Unterlassungen, sowie die an diesem Bericht geübte Kritik werden zeigen, ob die Organisation gewillt sein wird, den Weg zurück zur inneren Demokratie zu gehen. Wenn wir die Kraft aufbringen unsere Fehler und Unterlassungen einzusehen und des Willens sind, es in Zukunft besser zu machen, wird es in unseren Reihen keine papierenen Beschlüsse und keine wegen ihrer kritischen Stellung Gemaßregelungen mehr geben.

Genossen, habt die Kraft, damit wir uns selbst besinnen! Haben wir diese Kraft, dann wird sie sich beim nächsten Parteitag der S.P. widerspiegeln durch Geltendmachung unseres Einflusses auf die Linken. Dies wäre ein großer Schritt vorwärts am Wege zur revolutionären Klassenpartei.

Einige Anmerkungen

Der Text „Die Linken auf dem Parteitag der S.P.Ö. und die I.K.Ö.“ – ein internes, namentlich nicht gezeichnetes Papier – ist zwar nicht datiert, stammt aber eindeutig vom Ende des Jahres 1947. Bezug genommen wird auf den dritten Parteitag der SPÖ vom 23. bis 26. Oktober 1947, den, wie der Text vermerkt, „diesjährigen Parteitag“. Bezug genommen wird auf den Antrag der Sozialistischen Jugend, der mit 171 gegen 111 Stimmen abgelehnt wurde, also doch eine erstaunlich große Anzahl von Delegiert/inn/en hinter sich vereinigen konnte.

Da dieser Antrag im IKÖ-Text sehr positiv kommentiert wurde, lohnt sich ein näherer Blick auf die wenigen Zeilen. Im Antrag heißt es:

„Der Parteitag beschließt, den Kampf gegen die ÖVP inner- und außerhalb des Parlaments zu verschärfen. In der Presse und in Parteiverhandlungen ist eine eindeutige feste Sprache anzuschlagen. Der ÖVP ist klarzumachen, daß die SPÖ ihre vorübergehende Zusammenarbeit in der Konzentrationsregierung von der Haltung der ÖVP abhängig macht. Trotz der Konzentrationsregierung wird die Partei nicht darauf verzichten, den Klassenkampf zu führen. Das bedeutet in Österreich Kampf gegen die Volkspartei. Die SPÖ, in der die Einheit der Arbeiterklasse verwirklicht ist, wird diesen Kampf führen, ohne sich durch die unehrlichen Manöver der kommunistischen Spalter ablenken zu lassen.“ (Protokoll des dritten Parteitages der SPÖ. – Wien. 23.-26. Oktober 1947, S.239)

Interessant erscheint der Antrag insofern, als zwar, wie der IKÖ-Text korrekt hervorhebt, die SJ den „Kampf gegen die ÖVP inner- und außerhalb des Parlaments“ verschärfen wollte. Bei genauerer Lektüre des Textes wird aber klar, dass ausdrücklich keine generelle Absage an die Koalitionspolitik gefordert wurde. Dass die SPÖ „ihre vorübergehende Zusammenarbeit in der Konzentrationsregierung“ von der Haltung der ÖVP abhängig machen wollte, ist zwar einerseits klar. Denn wäre diese nicht bereit zu einer Kooperation auf Regierungsebene, wäre diese ja ohnehin nicht umzusetzen gewesen. Andererseits aber erinnert der Passus doch stark an die austromarxistische Maxime des Linzer Programms der SdAP von 1926, dass die Partei den Widerstand der Bourgeoisie erst dann mit den Mitteln der Diktatur brechen wollte, wenn diese zum Mittel der Obstruktion greifen sollte.

Der Antrag der Sozialistischen Jugend ging letztlich bis an die Grenze dessen, was von der SP-Führung noch als „links“ toleriert wurde – der IKÖ-Text verweist daher auch darauf, dass das Ergebnis für die SJ zufriedenstellend war. Die SJ habe ihre Position doch ohne unmittelbare „Gefährdung durch den Parteivorstand“ vertreten können. Zur innerparteilichen Absicherung (und wohl auch als Abgrenzung gegenüber der Gruppe um Erwin Scharf, der wenig später zur KPÖ überwechselte) sollten wohl auch die Verweise auf die in der SP verwirklichte *Einheit der Arbeiterklasse* und *die unehrlichen Manöver der kommunistischen Spalter* dienen. Als politische Strategie empfiehlt der Text der IKÖ „befruchtend innerhalb der S.P. Linken zu wirken“ und u.a. „die politische Kritik in die Reihen der S.P. Linken und die S.P. überhaupt zu tragen und den Kampf der Linken gegen die unsauberen Methoden, wie Unterbindung jeder Kritik oder Maßregelung der Kritiker durch die Parteihierarchie energisch zu unterstützen“. Letztlich muss der vorliegende Text als Vorbote des späteren „tiefen Entrismus“ in die Sozialdemokratie, die zum Zusammenbruch der IKÖ ihr Teil beitrug, gesehen werden.